

Grizzlybären in Gefahr: Trophäenjagd, Lebensraumverlust und andere Bedrohungen

Grizzlybären, auch Braunbären genannt (*Ursus arctos*) gelten als Symboltiere für großräumige unberührte und entlegene Wildnisgebiete, die von Zivilisationseinflüssen noch weitgehend verschont geblieben sind. Für Biologen sind sie geradezu Bioindikatoren für solche Gebiete. Grizzlies reagieren wesentlich empfindlicher auf Eingriffe in ihren Lebensraum als ihre kleineren Vettern, die Schwarzbären, welche sich als sehr anpassungsfähig erweisen. Einst waren die Grizzlybären in Nordamerika weit verbreitet, doch heute sind sie selbst in Kanada aus fast 70 % ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes verdrängt. Südlich des 49. Breitengrads sind die Grizzlies nur noch auf 1 % ihres ursprünglichen Lebensraumes beheimatet. Nur in Alaska und entlang der Pazifikküste nach Süden gibt es noch größere Grizzlybärenpopulationen. Im Tongass National Forest Alaskas und im Great Bear Rainforest Kanadas befinden sich wichtige Rückzugsgebiete für die Bären, doch sind sie auch in diesen Gebieten – besonders in Kanada – immer mehr bedroht durch Lebensraumverlust und Trophäenjagd. In den 90er Jahren wurden bei der gesetzlich erlaubten Jagd in BC jährlich etwa 350 Grizzlies erschossen, nicht gerechnet eine unbekannte Zahl von illegal gewilderten Bären. Obwohl offiziell nur ältere männliche Bären abgeschossen werden sollten, wurden in den letzten Jahren zu über einem Drittel Bärinnen erlegt. In manchen Jahren lag die Anzahl der getöteten Bärinnen bei 38,7 bis 38,9 %, während sie 1978 zum Beispiel nur bei 25,7 % lag. Grizzlies haben eine sehr geringe Reproduktionsrate, die Geschlechtsreife erreichen die Bärinnen vergleichsweise spät, erst im Alter von 5 – 8 Jahren tragen sie zum ersten Mal Jungtiere aus. Auch bei optimalem Nahrungsangebot bringen die Bärinnen nur alle zwei bis drei Jahre ein bis drei Jungbären zur Welt. Ein Drittel dieser Jungbären stirbt noch vor Vollendung des ersten Lebensjahres und etwa 70 % aller Jungbären sterben vor dem Erreichen der Geschlechtsreife. Eine Durchschnittsbärin bringt in ihrer gut 20-jährigen Lebenszeit nur 8 – 9 Junge zur Welt und paart sich nur dann, wenn das Nahrungsangebot ausreichend ist. Vor 20 Jahren wurde die Grizzlybärenpopulation von offiziellen Stellen in BC auf etwa 6.000 – 7.000 geschätzt, dann wurden jedoch die Schätzungen in grotesker Weise und ohne jeden wissenschaftlichen Beleg nach oben korrigiert und vom Ministerium für Umwelt, Ländereien und Parks (Ministry of Environment, Lands and Parks, MELP) mit 10.000 – 13.000 angegeben. Jährlich genehmigte das Ministerium den Abschuss von 340 – 350 Grizzlies unter der ungeprüften Annahme, dass 4 % der Bärenpopulation pro Jahr getötet werden kann, ohne den Bestand zu gefährden und ließ andere Gefahren für die Bärenpopulation weitgehend außer Acht. Unter dem Druck der Jagdlobbyisten wurde die offizielle Schätzung der Grizzlypopulation durch das Ministerium in grotesker Weise nach oben geschraubt und auch Meinungsumfragen unter der Bevölkerung von BC ignoriert, nach denen sich 1995 91 % der Befragten gegen die Trophäenjagd auf Bären aussprach. Im Dezember 1999 richteten 68 Biologen und Wissenschaftler eine Petition an die Provinzregierung und forderten ein Moratorium der Grizzlybärenjagd, bis umfassende Populationsstudien gemacht worden sind. Horejsi, Gilbert und Craighead, drei promovierte Biologen und Wildtierspezialisten mit teilweise 20-jähriger Erfahrung mit Untersuchungen von Grizzlybären analysierten die offizielle Grizzlybärenschutzstrategie (Grizzly Bear Conservation Strategy) der Provinz und kamen zu dem Schluss, dass die offiziellen Populationszahlen ständig überschätzt wurden. Eine unabhängige, auf wissenschaftlichen Methoden beruhende Populationsgrößenbestimmung der Grizzlybären wurde in BC nie durchgeführt. Dionys deLeeuw, Biologe des Ministeriums für Umwelt, Ländereien und Parks, enthüllte schließlich, dass praktisch alle Grizzlybären in BC von Jägern ausgerottet

werden könnten während das Ministerium Lebensraumstauglichkeitsberechnungen anstellt, theoretisch mögliche Bärvorkommen berechnet und einen jagdbaren Bärenüberschuss festlegt. Im Februar 2001 kündigte die damalige Regierung aufgrund des gewachsenen Drucks von Wissenschaftlern und Umweltschutzorganisationen ein dreijähriges Moratorium der Grizzlybärenjagd an, doch die Wahlen brachten die Liberale Partei und Premierminister Gordon Campbell an die Macht, welche das Moratorium kippte und die Jagd auf Grizzlybären wieder einführt. Im gleichen Jahr konnten so noch 58 Grizzlies von Jägern getötet werden. Insgesamt lag die Zahl der getöteten Grizzlies 2001 bei 117. Campbell gab den einflussreichen Jagdlobbyisten nach und missachtete sogar die Wähler seiner eigenen Partei, die sich zu 78 % für die Beibehaltung des Moratoriums aussprachen. Die Jagd konnte weitergehen, die von Gilbert et al. 2004 ausgearbeiteten wissenschaftlichen Kriterien zur Ausweisung von Schutzgebieten für Grizzlybären (Scientific Criteria for the Evaluation and Establishment of Grizzly Bear Management Areas in British Columbia) wurden ignoriert und schlimmer noch, die Regierung förderte sogar aus wirtschaftlichen Erwägungen die Trophäenjagd auf Bären selbst in BC Parks und Recreational Areas: auf der offiziellen BC-Parks website für das Kitlope-Fjordland-Gebiet fand sich eine Zeitlang z. B. extra ein Hinweis auf die website von Trophäenjagd-Veranstaltern. Bis heute kommt man von der Website des Umweltministeriums von BC dank eines Links gleich weiter zur Vereinigung der Trophäenjagdveranstalter, der Guide Outfitters Association of BC (Ministry of Environment -> Fishing and Hunting -> Hunting Regulations Synopsis -> Guide Outfitters Association of BC), und zu einem vollständigen Verzeichnis aller Jagdanbieter, gegliedert nach „Featured Adventures“ für die Jagd auf Grizzlybären, Schwarzbären, Wölfe und anderem Wild. Natürlich gelangt man auch zum Rekordtrophäen-Buch, in welches wohl jeder Trophäenjäger sehnlichst gerne aufgenommen werden möchte, um ruhmvolle Anerkennung für seinen Jagderfolg zu bekommen. Das Umweltministerium fördert durch diesen Link bewusst den Bekanntheitsgrad der Jagdveranstalter, macht indirekt kostenlose Werbung für sie und verhilft ihnen zu zahlungskräftiger Kundschaft sowie zu größtmöglichen Umsätzen, was wiederum gerade durch das teure Bärtötungsgeschäft der Provinz Steuern einbringt. Einen Link zu Bärbeobachtungsmöglichkeiten oder zur Commercial Bear Viewing Association bietet das Umweltministerium absichtlich nicht an, es vertritt einseitig nur die Interessen der Trophäenjagdveranstalter.

Nach der Beendigung des Moratoriums zur Grizzlybärenjagd durch Premierminister Campbell stieg die Zahl der getöteten Grizzlybären wieder rasch an. Von 2002 bis 2006 wurden 1499 Grizzlies getötet, alleine 2004 waren 339. Im Vergleich hierzu sind die Zahlen aus dem Jahr 1975 geradezu bescheiden: damals waren es nur 97. Die schockierenden Zahlen der Tötungsstatistik von 2007 wurden erst im April 2008 veröffentlicht. 2007 wurde die Rekordzahl von 430 Grizzlybären in BC getötet, was einer Tötungssteigerung von 34 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Von den 430 getöteten Bären wurden etwa 365 von Trophäenjägern erschossen (es existieren unterschiedliche Zahlenangaben, sie reichen von 363 bis 370 bzw. von 84 bis 87 %). Seit 1975 wurden noch nie so viele Grizzlybären innerhalb eines Jahres getötet wie im Jahr 2007. Die bisherigen Abschussrekorde aus dem Jahr 1981 mit 401 Grizzlies und von 1996 mit 413 Grizzlies wurden deutlich übertroffen. Am 17. März 2009 wurde vom Umweltministerium mitgeteilt, dass 2008 nur noch 317 Grizzlies von Trophäenjägern getötet worden seien, 13 % weniger als im Rekordjahr 2007. (In 2008, the number of Grizzlybears harvested by hunting fell 13 % from 2007 levels to 317 bears ...). 218 dieser Grizzlies wurden von einheimischen Jägern erlegt, nur 99 – eine außergewöhnlich geringe Zahl im Vergleich zum langjährigen Schnitt – von ausländischen Trophäenjägern. Seit 1975 wurden etwa 11.000 Grizzlybären in BC

getötet, 88,5 % hiervon von Trophäenjägern, von denen fast die Hälfte aus dem Ausland kam. Etwa 8,6 % der Grizzlies wurden im Rahmen von sogenannten Bärkontroll-Maßnahmen (Animal Control) getötet, 0,9 % bei Verkehrs- und Zugunfällen. 2 % wurden laut offizieller Statistik Opfer von Wilderern, jedoch dürfte die Dunkelziffer hierbei wesentlich höher sein. Den Hauptblutzoll in der Grizzlybärenpopulation fordert die Trophäenjagd. Diese Trophäenjagdsafaris für steinreiche Ausländer sind ebenso dekadent wie unwaidmännisch: selbst dicke, bequeme und fußkranke Jäger werden so nahe wie möglich an die Bären herangebracht oder erlegen vom gecharterten Tourboot aus ganz bequem am Flussufer stehende Bären. Eine Gesetzeslücke bzw. unklare Formulierung im Gesetz zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt in BC (Wildlife Act) erlaubt es, dass Grizzlies von Booten aus verfolgt und geschossen werden dürfen, solange der Außenbordmotor hochgeklappt ist oder das Boot nicht durch den Motor angetrieben wird und der Zündschlüssel nicht steckt: „No hunter or other person may shoot wildlife from a motor vehicle or a boat that is propelled by a motor“. Trophäenjäger machen sich dies zunutze, sie töten die Grizzlies auch vom Boot aus, wenn sie entlang der Küste und am Meeresstrand nach Essbarem suchen, im Frühjahr in den Seggenwiesen der Flusstäler die proteinreiche Lyngby-Seggen fressen oder sich im Herbst in großer Zahl entlang der Lachsflüsse sammeln. In der Preisliste der Bella Coola Outfitting Co. Ltd. für die Jagd im Jahr 2005 las sich dies folgendermaßen:

„In der Frühjahrszeit stopfen sich die Bären mit jungem Gras, zarten Sprossen und Wurzeln voll. Sie zeigen sich offen und ungeschützt am frühen Morgen und am späten Nachmittag und wir suchen, entdecken und jagen sie in den Wiesen, in der bei Ebbe trockengefallenen Gezeitenzone und auf niederen Hügeln. Bei günstigem Wind können wir gewöhnlich bis auf 100 yards (91,4 Meter) an die Bären herankommen. Wir zielen nur auf die alten, extra großen, dominanten männlichen Bären. Ein ausgewachsener männlicher Küsten-Grizzly kann 9 – 11 Fuß (2,77 m – 3,39 m) groß sein und über 1000 pounds (454 kg) wiegen. Der Sommer und Herbst bringt den laichenden Pazifischen Lachs zurück in die Flüsse und Bäche des zentralen Küstenabschnitts und diese Fische sind die lebenswichtige Nahrung für alle Raubtiere und großen Fleischfresser. Der laichende Lachs dient als natürlicher Köder für Grizzly- und Schwarzbären und sie fischen in den Flüssen, um mehrere große Lachse täglich zu fressen. Wenn der Wind richtig steht, kommen wir in Schussweite und bringen Sie in Position für einen guten Schuss und ein sauberes Töten“.

Wohl aufgrund schlimmer Erfahrungen mit schlechten Schützen wurde in den „Allgemeinen Jagdbedingungen“ extra empfohlen: „Versuchen Sie vor der Jagd mit Ihrem Gewehr so viel wie möglich zu üben. Die Platzierung Ihres Schusses ist der natürliche Schlüssel zu Ihrem Erfolg“. Neben der mindestens notwendigen Kalibergröße zum Töten von Grizzlies und Waffenempfehlungen wurden die beiden luxuriösen Jagdboote, die während der Jagd als Basislager in den entsprechenden Fjorden ankern, vorgestellt: ihre Namen sind „M.V. Pacific Grizzly“ und „M.V. Silver Grizzly“! Dem laut farbigen Werbeprospekt „Hunting the Fjordland“ der Bella Coola Outfitting Co. Ltd. hundertprozentigen Jagderfolg stand dann offensichtlich nichts mehr im Wege: „Wir haben im Frühjahr und Herbst viele Bären, unter denen Sie auswählen können und wir bevorzugen es, die extra großen männlichen Bären zu nehmen“. Für eine siebentägige Jagd waren im Herbst 2005 10.000 US Dollar zu zahlen (Grizzlybär, Schwarzbär, Schneeziege, Schwarzwedelhirsch, Wolf, Fluss- und Meeresangeln). Die Jagdgebühr für Grizzlies (im englischen als „harvest fee“ bezeichnet, was wörtlich genommen „Erntegebühr“ bedeutet) betrug 10.000 US Dollar. Hinzu kamen Jagdlizenz (195 USD), Hunting Preservation Fund (125 USD), Grizzly Tag (1070 USD), usw., die Kosten für das Ein- und Ausfliegen oder den Boottransport ins Jagdgebiet und die Kosten für die Alkoholika, um den Jagderfolg gebührend

begießen zu können. Die Grizzlyjagd wurde sehr intim gehalten, ein Jagdführer nimmt nur einen Trophäenjäger mit. So wird sichergestellt, dass die später erzählten heldenhaften Jagdgeschichten nicht durch einen zweiten Jagdteilnehmer womöglich verwässert werden können. Nach Beendigung der Grizzlybären-Jagdsaison 2007 berichtete Les Husband, Vorsitzender des Wildlife Committee der B.C. Wildlife Federation (Verband der Jäger, Angler und Hobbyschützen), dass eine geführte 10-tägige Jagd bis zu 25.000 CAD kosten kann und dass die meisten der 280 Jagdanbieter in BC eine Möglichkeit zur Bärenjagd (meist auf Schwarzbären) anbieten. Das Umweltministerium spricht von über 300 Jagdanbietern und über 1000 Helfern (assistant guide outfitters), die für diese Veranstalter arbeiten.

Wer die Bilder dieser steinreichen Jagdhelden, die mit stolzgeschwellter Brust vor ihren blutigen Trophäen posieren, betrachten möchte, dem seien die entsprechenden Websites der Trophäenjagdveranstalter empfohlen. Auf der Website der Umweltschutzorganisation Pacific Wild von Ian McAllister (www.pacificwild.org) sind auch Videos vom hässlichen Treiben der Trophäenjäger zu sehen, um einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen, was sich auf solchen Jagden ereignet. Mir kommt fast zwangsläufig die Bemerkung von Theodor Heuss, des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland (1884 – 1963) in Erinnerung: „Die Jagd ist eine Nebenform menschlicher Geisteskrankheit“. Wohl gemerkt – Theodor Heuss meinte mit seiner Kritik die Trophäenjagd, wie sie von reichen Industriellen und dem europäischen Hochadel als lustvolle Freizeitbeschäftigung betrieben wurde, nicht die Jagd, um für das eigene Überleben Fleisch zu bekommen und nicht die Jagd der First Nations-Bevölkerung in BC oder anderen Orten auf der Erde, wo Menschen in naturnahen Zivilisationen mit von der Jagd leben. Für die First Nations entlang der Küste von BC, den Heiltsuk, Kitasoo, Xai'xais, Wuikinuxv, Gwasala-Nakwaxdaxw und Nuxalk ist die Sport- oder Trophäenjagd schon immer etwas Verwerfliches gewesen. Art Sterrit, Vorsitzender der Coastal Nations Turning Point – Initiative z. B. erklärte ganz klar: „Die Trophäenjagd ist für die First Nations frevelhaft und ein Sakrileg, wir töten nur aus reiner Notwendigkeit“.

Die Provinzregierung von BC vertritt eine ganz andere Position. In einem Schreiben vom August 2005 an Eric Boyum von der privaten Bärbeobachtungs-Vereinigung von BC stellte der Regierungsangestellte Alan Hobler (Area Supervisor for the Parks and Protected Areas on the mid-coast) fest: „BC-Parks betrachtet die Jagd als berechtigte Form der Freizeitbeschäftigung“. Im gleichen Schreiben kritisiert er, dass „Bärbeobachtungen (besonders von Land aus) einen signifikanten Einfluss auf Bärverhalten und Bärpopulationen haben“. Während das Lusttöten von Bären als Sport und legitime Freizeitbeschäftigung verteidigt wird, soll gleichzeitig der Ökotourismus zur Bärbeobachtung in bestimmten Gebieten unterbunden werden. Die damalige und auch jetzige Regierung von BC ist offensichtlich nicht der Meinung von Theodor Heuss, auch die Bemerkung von Bernhard Grzimek (Zoologe, Tierfilmer und ehemals Direktor des Frankfurter Zoos): „Es hat mir nie eingeleuchtet, was manche Leute für Freude daran haben, Tiere totzuschießen“ würde bei der grassierenden Jagdleidenschaft der Provinzregierung nur Kopfschütteln hervorrufen.

Im Frühjahr 2009, noch vor Beginn der Frühjahrs-Jagdsaison auf Grizzlybären, hatten sich die Jagdanbieter Neues einfallen lassen, um ihr Bären-Tötungsgeschäft noch gewinnbringender vermarkten zu können: bei EBay konnte man sich meistbietend unter anderem das Töten von Grizzlybären bei Trophäenjagden ersteigern „EBay has become an online marketplace peddling the slaughter of wolves, bears and cougars“, stellt Brian Vincent, Direktor der Organisation Big Wildlife, angewidert von solchen Praktiken fest. „Buy now“, hieß es oder man konnte bieten um geführte Jagdtouren auf Grizzlies, Schwarzbären, Pumas, Wölfe und Hirsche.

„Have the lives of Canada's grizzly bears, wolves and other large carnivores become so cheapened by the purveyors of trophy hunting that selling an opportunity to kill one is now as commonplace as trying to unload a kitchen appliance or baseball cards on EBay?“ fragte sich Chris Genovali, Executive Director der Raincoast Conservation Foundation.

Unabhängig von einer moralischen Bewertung der Bärenjagd geht es den Biologen und Wissenschaftlern um die Arterhaltung des Grizzlybären in British Columbia. Während das Komitee zur Situation gefährdeter Tier- und Pflanzenarten in Kanada (Committee on the Status of Endangered Wildlife in Canada, COSEWIC) dem Bundesumweltminister Stephane Dion vorschlug, den Grizzlybären in die Liste gefährdeter Arten in Kanada aufzunehmen, unterstützte gleichzeitig N. A. Austin, ein sogenannter Spezialist für große Fleischfresser des BC-Ministeriums zum Schutz von Wasser, Land und Luft (Biodiversity Branch, Ministry of Water, Land and Air Protection) die Initiative der Bush-Administration, den Grizzlybären von der Liste gefährdeter Tierarten in den USA zu streichen, damit die Industrie in Gebieten mit Grizzlybärvorkommen leichter Holz einschlagen, Bergbau betreiben und nach Öl und Gas bohren kann. Austin hoffte wohl hierdurch die Maßnahme für den Schutz der Grizzlies auch in Kanada tiefer hängen zu können.

Während die Grizzlybärenpopulation in BC 2002 vom Ministerium noch auf 13.834 Bären geschätzt wurde (als Minimum-Schätzung bezeichnet), wurde sie 2004 auf 16.887 Bären geschätzt (als sogenannte bestmögliche Schätzung). Um die Bärenpopulation nach oben rechnen zu können wurde kurzerhand wie schon so oft in der Vergangenheit die Schätzmethode verändert. Von insgesamt 57 Grizzlybären-Populationsgebieten wurden die Bären in nur 9 Gebieten als bedroht klassifiziert (British Columbia Grizzly Bear (*Ursus arctos*) Population Estimate 2004). Im offiziellen Ministeriumsbericht 2004 (Grizzly Bear Harvest Management in British Columbia) wird eine maximal mögliche jährliche Tötungsquote von 3 – 5 % der Bärenpopulation genannt, ohne den Bestand zu gefährden. M. A. Austin und D. F. Frazer vom Ministerium bemühen sich noch in ihrem Bericht im September 2004 (Non-Detriment Report under the Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora Regarding the Export of Grizzly Bears (*Ursus arctos*) from British Columbia, Canada) zu betonen, dass Grizzlybären in Kanada und BC in ihrem Bestand weder bedroht noch gefährdet seien und versuchten die Diskussion um die Populationszahlen zu beenden: „Die Tatsache, dass Grizzlybären in BC seit Jahrzehnten auf einem Niveau gejagt wurden, welches im Allgemeinen höher war als in den vergangenen Jahren und sie nur in Gebieten ausgerottet wurden, in denen die Grizzlybärenjagd nicht erlaubt war und in hohem Maße Lebensraumbeeinträchtigungen stattfanden, ist der direkte Beweis, dass die „perfekte“ Information über die Größe der Grizzlypopulation für ein effektives Management gar nicht erforderlich sei“. Die Provinzregierung und auch die kanadische Bundesregierung setzten sich allzu nachdrücklich auch gegenüber der EU für die Bärenjagd ein, doch die EU blieb zum Glück bei ihrem Einfuhrverbot von Trophäen der Grizzlybärenjagd aus BC in alle Mitgliedsländer. Dieses Verbot gilt seit November 2001 und es wurde 2005 gleich zweimal bestätigt, trotz der fortgesetzten Appelle der Jagdlobby und der Provinzregierung von BC, es zu kippen.

Während Ministerien und Provinzregierung die Interessen der Jagdlobby vertraten begannen andere längst den Schutz der Bären selbst in die Hand zu nehmen. Im Juli 2005 wurden alle von einer Meldung überrascht, die einer Sensation gleichkam: der Raincoast Conservation Foundation war es in einer noch nie dagewesenen Gelegenheit gelungen, kommerzielle Jagdlizenzen für ein zusammenhängendes Gebiet von 20.000 km² Größe im Great Bear Rainforest aufzukaufen, um die Jagd in

diesem Gebiet auf diese Art und Weise zu beenden. Nahezu 9 Monate lang wurde mit den Inhabern eines riesigen Jagdgebietes von 31.657 km² Größe, welches drei große, zusammenhängende Jagdlizenzen umfasste, verhandelt. Mehrfach drohten die Verhandlungen zu scheitern, die Bella Coola Outfitting Co. Ltd. von Leonard Ellis wollte für ihre Jagdlizenzen, Boote und andere Dinge einen Komplettpreis von 2,5 Millionen USD. Nach zähem Ringen wurde schließlich ein Kaufpreis von 1,35 Millionen CAD vereinbart, nicht eingeschlossen der Kauf der beiden Schiffe. Es wurde eine Anzahlung von 150.000 Dollar gemacht und hiermit war ein rechtlich verbindlicher Vertrag geschlossen, bis Herbst den Kaufpreis zu entrichten und die Jagdlizenzen endgültig zu erwerben – noch vor dem Beginn der neuen Jagdsaison. In einem Wettlauf gegen die Zeit mussten Spendengelder gesammelt werden, im April 2005 fehlten noch 900.000 CAD, Anfang Oktober waren es noch 180.000 CAD. Auch die 5 First Nations-Bevölkerungsgruppen Heiltsuk, Kitsoo/Xai'xais, Wuikinuxv, Gwasala-Nakwaxdaxw und Nuxalk unterstützten das Aufkaufen dieser Jagdlizenzen. Viele Freunde des pazifischen Regenwaldes und Unterstützer der Raincoast Conservation Foundation aus 9 verschiedenen Ländern leisteten finanzielle Hilfe (Greenpeace Deutschland beteiligte sich nicht), so dass die geforderte Summe letztendlich doch noch zusammenkam und die Jagdlizenzen erworben werden konnten. Leider blieb ein großes Gebiet um Bella Coola und um Kimsquit im inneren Dean Channel zwischen der Kitlope Heritage Conservancy im Westen und dem Tweedsmuir Park im Osten ausgespart. Statt des geplanten 31.657 km² großen Wildschutzgebietes entstand ein über 20.000 km² großes Gebiet (immerhin mehr als die dreifache Fläche des Banff-Nationalparks), in dem die „Raincoast Outfitter Ltd.“ die Jagd auf Grizzlybären, Schwarz- und Kermodebären, Wölfe, Pumas und Vielfraße nicht mehr ausübt. Das alte Sprichwort „Wenn Du jemanden nicht besiegen kannst, dann schließe Dich ihm an“ hatte für die Raincoast Conservation Foundation eine neue, ganz aktuelle Bedeutung erlangt. Seit 2006 ruht nun die kommerzielle Trophäenjagd wenigstens im Wildschutzgebiet der „Raincoast Outfitter Ltd.“, doch noch gibt es die sogenannte „Limited Entry“-Jagd ausschließlich für Einwohner von British Columbia und die Anstrengungen, auch diese Jagd zu beenden, laufen weiter. Derweilen werden die First Nations Gemeinden beim Aufbau eines schonenden und behutsamen Ökotourismus unterstützt, um in den kleinen Siedlungen die so dringend benötigten Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Führer und Wildhüter werden gebraucht, Beobachtungsmöglichkeiten werden eingerichtet, Kunsthandwerk, kulturelle Zentren und umweltverträgliche Wirtschaftstätigkeiten werden gefördert. „Wir sehen diese noch nie da gewesene Initiative als Teil einer größeren Anstrengung, eine auf Umweltschutz basierende Ökonomie am zentralen Küstenabschnitt aufzubauen“, sagte Alex Chartrand, Oberhaupt der Wuikinuxv First Nation-Bevölkerungsgruppe: „Unser Wertesystem unterstützt nicht das Töten von Tieren für Trophäen und unsere Gemeinden arbeiten hart daran, eine nachhaltige Wildbeobachtungsbranche zu entwickeln“. Ross Wilson, Oberhaupt der Heiltsuk Nation, begrüßte in Übereinstimmung mit den anderen First Nations die überfällige Beendigung der Trophäenjagd in diesem Gebiet: „Unsere Geschichte zeigt, dass wir als First Nations Bevölkerung in Harmonie mit unserer Umwelt leben. Wir sündern keine Tierart aus, um sie als Trophäen auszurotten; dieses ganze Denken widerspricht unserem Nuyem (Naturgesetzmäßigkeiten) und dem, was wir an Menschen sind. Wir respektieren alles Leben und jagen nur zum Zwecke des Nahrungserwerbs, aus sozialen und zeremoniellen Gründen und um Unterkunft und Kleidung zu erhalten“. Längst hat sich das Denken der Ureinwohner bei der Mehrzahl der Einwohner von BC durchgesetzt, längst hat ein Umdenken stattgefunden, weg von der als Sport bezeichneten Trophäenjagd, vom Bärenjagen hin zum Bärenbeobachten, vom Plündern, Zerstören und möglicherweise Ausrotten zu einer umweltverträglicheren,

schonenden und nachhaltigen Bärbeobachtung, nur innerhalb der von den Jagdlobbyisten beeinflussten Provinzregierung, die sich auch wissenschaftlichen Erkenntnissen und Forderungen weitgehend verschließt, hält sich noch unverbesserlich das alte überholte Denken.

Selbst der Wirtschaftsreport Crossroad der Raincoast Conservation Foundation von 2003, der zeigt, dass bereits damals der jährliche ökonomische Nutzen von Touren zur Grizzlybärenbeobachtung für BC etwa doppelt so groß ist wie die Einnahmen aus der Grizzlybären-Trophäenjagd (6,1, Millionen CAD im Vergleich zu 3,3 Millionen CAD durch die Jagd), hat an diesem Denken nichts verändert. Barry Penner, Umweltminister von BC, betont in der Synopse zur Jagd und Fallenstellerei 2006/2007 (Minister's Message) völlig unbeeindruckt hiervon den hohen wirtschaftlichen Nutzen der Jagd für British Columbia: „Jäger und Fallensteller tragen jedes Jahr durch den Kauf von Jagdlizenzen, Waren und Dienstleistungen in Zusammenhang mit der Jagd und Fallenstellerei mit über 100 Millionen Dollar zur Wirtschaft von British Columbia bei“. In diese unseriös hohe Summe wurde vermutlich jedes Paar Gummistiefel, jede Regenjacke und jedes Fernglas, das in BC von einem Jagdlizenzinhaber oder von anderen gekauft wurde, mit eingerechnet. Noch deutlicher wird die Lobbyarbeit des Umweltministers Penner für die Jagdindustrie einige Zeilen weiter: „Das Ziel des Ministeriums ist es, die Zahl der Jäger von derzeit 84.000 auf über 100.000 im Jahre 2014 – 2015 zu erhöhen.“ Auch über den Hintergrund des Datensammelns über Wildtierpopulationen ist der Umweltminister sehr ehrlich: „Es wird erwartet, dass vermehrtes Wissen über den Status unserer Wildtierpopulationen auch zu vermehrten Jagdgelegenheiten führen wird.“ In der Synopse zur Jagd und Fallenstellerei 2007/2008 äußert sich Umweltminister Penner wieder zur Jagd: „Willkommen in einem weiteren Jahr der außergewöhnlichen Jagd und Fallenstellerei in British Columbia. Unsere Jagdgelegenheiten sind weltberühmt und das aus gutem Grund. In dieser Provinz gibt es Möglichkeiten 16 Großwildarten zu jagen – mehr als in jeder anderen Gegend von Kanada ... Das Ministerium konzentriert sich weiterhin auf die Rekrutierung und Erhaltung der Jägerschaft. Es scheint so, als ob wir uns in die richtige Richtung bewegen; die Anzahl derer, die sich an der Jagd beteiligen, hat sich in den letzten 2 Jahren um 12 % erhöht.“ (“Welcome to another year of exceptional hunting and trapping in British Columbia. Our hunting opportunities are world renowned, and for good reason. In this province there are opportunities to hunt 16 big game species – more than any other jurisdiction in Canada. ... the ministry continues to focus on the recruitment and retention of hunters. It appears we're moving in the right direction; the number of people participating in hunting has increased 12 % during the last 2 years“). Es sollen mit öffentlichen Geldern Werbekampagnen finanziert werden, die speziell Frauen ansprechen sollen. Es wird die Anschaffung elektronischer Jagdsimulatoren beabsichtigt und es soll ein Werbefachmann gewonnen werden, um die Jagd als „cooles“ Freizeitvergnügen anzupreisen. Im Diskussionspapier zum Wildlife Act wird der Vorschlag gemacht, die Altersgrenze zum Erwerb eines Jagdscheines (junior licence) von 14 auf 10 Jahre abzusenken und den Erwerb von Jagdlizenzen deutlich zu vereinfachen, um das große Ziel des Ministeriums, in 10 Jahren die Anzahl der Jäger um 20.000 steigern zu können, zu erreichen. Längst wird das Umweltministerium in BC von Kritikern als bloßes Jagdministerium bezeichnet und Umweltminister Penner als Lobby-Minister für Jagdangelegenheiten.

Angesichts eines solchen Denkens des Umweltministers und der Konzentration der Arbeit des Umweltministeriums fast ausschließlich auf das Wohlergehen der Jägerschaft verwundert es nicht, dass auch im Great Bear Rainforest – Abkommen vom Februar 2006 die Trophäenjagd auf Grizzlybären (und natürlich auch auf Schwarzbären und Wölfe) in fast allen neuen sogenannten „Schutzgebieten“ erlaubt

geblieben ist. Der Begriff Schutzgebiet (Protected Area/Conservancy) wurde von der Provinzregierung in schlimmer Weise pervertiert. Geschützt sind in diesen neuen Gebieten nicht die Tierwelt, sondern das Jagdrecht und das Treiben der Trophäenjäger. Zukünftig werden die Tourismusverbände und Reiseveranstalter vielen irritierten Besuchern erklären müssen, dass der Begriff „Schutzgebiet“/Protected Area/Conservancy nicht Wildschutzgebiet bedeutet, sondern Interessenschutzgebiet für Jägerschaft und deren Trophäenjagd. Im Umweltministerium wird dieser Interessenkonflikt durchaus gesehen, jedoch in Kauf genommen. Im Diskussionspapier zum Wildlife Act vom März 2007 finden sich Hinweise hierauf: „Wildlife viewing activities can also conflict with other uses of wildlife, such as hunting. It is important to manage viewing activities so that wildlife habitat and public safety are protected, and competing uses of finite wildlife resources are balanced“. Es wird in diesem Diskussionspapier immerhin auch eingeräumt, dass die Grizzlybären-Beobachtung bzw. die Beobachtung von Wildtieren allgemein an Bedeutung gewonnen hat: „Commercial and recreational wildlife viewing is gaining increasing significance for British Columbians and the tourism industry. Wildlife viewing can play an important role in conservation by educating wildlife viewers about wildlife and building support for conservation efforts while having minimal impact on wildlife and their habitat. Wildlife viewing has the potential to provide major benefits to First Nations and many communities, especially in coastal areas of the Province“. Hört man die Äußerungen von Umweltminister Barry Penner in der Synopse zur Jagd und Fallenstellerei 2007/2008, so machen sich Zweifel breit, ob diese Einsichten seines Ministeriums auch von ihm persönlich geteilt werden. In der Synopse zur Jagd und Fallenstellerei 2008/2009 betonte Umweltminister Barry Penner extra zur Beruhigung der Jagdlobbyisten nochmals, dass die Jagd in allen neuen Schutzgebieten erlaubt bleibt.

Nachdem im Umweltschutzministerium wissenschaftliche Erkenntnisse, Ökologie und Artenschutz schon längst den Kürzeren gezogen haben gegenüber finanziellen Aspekten und Interessen der Jagdlobbyisten muss man sich wohl auf die rein monetäre Ebene begeben, um überhaupt noch bei diesem Ministerium Gehör zu finden. Es stellt sich auf dieser ohne Zweifel sehr verkürzten Ebene die Frage, was ein Grizzlybär unter rein finanziellen Gesichtspunkten der Provinz einbringt. Ist ein erschossener Bär tatsächlich gewinnbringender als ein lebendiger Bär? Viele Ökotouristen, die Geld ins Land bringen, können denselben Grizzlybären über viele Jahre hinweg zehntausendfach fotografieren und fungieren dabei noch als Multiplikatoren, Trophäenjäger können den Bären nur einmal erschießen – und damit ist alles vorbei. Im Wirtschaftsreport des Centre for Integral Economics von 2003 wurde berechnet, um wie viel Prozent die Einkünfte der Bärbeobachtungs-Unternehmen wachsen müssten, um die Verluste der Provinz durch die entgangenen Einnahmen der Grizzlybärenjagd in den nächsten 20 Jahren auszugleichen: über fünf Jahre hinweg um 9,1 %, über 10 Jahre um 5,4 % und nur um 4 % über den gesamten Zeitraum von 20 Jahren. Bereits jetzt werden diese Zahlen deutlich überschritten. „Economically, it's in the province's best interest to keep these large carnivore species healthy and viable“, stellte Chris Genovali fest. „There are not many places around the world where you can watch these magnificent animals in their natural habitat. And that's worth a lot of money to the B.C. economy and the tourism industry“.

Das Gebiet um Glendale Cove, Grizzlybären-Beobachtungsgebiet für die Gäste der Knight Inlet Lodge, ist immer noch ungeschützt. Um eine von der Jagd ungestörte Beobachtung der Grizzlies zu ermöglichen, blieb Dean Wyatt und seinen Gästen nichts anderes übrig, dem Jagdlizenzinhaber für der Beobachtungsgebiet in den letzten Jahren fünfstellige Beträge dafür zu zahlen, dass er die Jagd auf Grizzlies

ruhen ließ. Trotzdem erzielte alleine die Knight Inlet Lodge mit ihrem Angebot zur Bärbeobachtung 2007 Einkünfte von über 3 Millionen CAD. Dem steht die Aussage von Scott Ellis, General Manager der Guide Outfitters Association von BC gegenüber, dass alle geführten Grizzlyjagden zusammen jährlich 2,5 Millionen CAD einbrächten.

Gänzlich geschützt sind die Grizzlybären alleine im Khutzeymateen-Schutzgebiet. Der Name Khutzeymateen ist die ins Englische übertragene Version des Tshimshian-Wortes K'tzim-a-Deen. In der Sprache der Gitsi'is, der seit Tausenden von Jahren dort lebenden Bevölkerungsgruppe der Coast-Tshimshian bedeutet dieses Wort „eine lange Bucht in einem tiefen Tal“. Der Tshimshian Name Gitsi'is bedeutet „die Menschen der Robbenfallen“. Für die Gitsi'is hat dieses Gebiet eine spirituelle Bedeutung und die Grizzlybären sind für sie unantastbare Geisterwesen. Bis zu 50 Grizzlybären sollen sich bei gutem Nahrungsangebot zu bestimmter Jahreszeit im Schutzgebiet versammeln, welches große Flußauen mit Seggenwiesen, uralten Regenwald mit Lachsflüssen und bis zu 2.100 m hohe schroffe Berge umfasst. Mit dem Great Bear Rainforest – Abkommen wurden Gebiete im Norden und Süden des Khutzeymateen-Grizzlybären-Schutzgebietes vor weiterer Abholzung geschützt und auch ein kleines Gebiet westlich hiervon, so dass die Größe des Schutzgebiets auf das dreifache erweitert werden konnte. Über 1000 Meter Meereshöhe jedoch ist die Jagd selbst im Khutzeymateen Park erlaubt.

Der gelungene Ankauf der Jagdlizenzen für das 20.000 km² große Schutzgebiet im Great Bear Rainforest durch die Raincoast Conservation Foundation, um die Trophäenjagd auf diese Art und Weise zu beenden macht derweil Schule: auch andere wurden hierdurch inspiriert, gleiches zu versuchen für Gebiete im Clayoquot Sound, auf Haida Gwaii (Queen Charlotte Island) und am Nass und Taku River. Die Raincoast Conservation Foundation unterstützt natürlich auch diese Versuche. Allerdings gibt es Streit um den gelungenen Ankauf des 20.000 km² großen ehemaligen Jagdgebietes. Der Verkäufer der Jagdlizenzen wird von der wütenden Jägerschaft als Verräter gebrandmarkt und schlimmer noch, es gibt Bestrebungen, die ganze Sache rückgängig zu machen. Les Husband, einflussreicher Vertreter der Jagdlobby bei der BC Wildlife Federation äußerte die klare Erwartung an die Provinzregierung, dass entweder die Jagd in diesem Gebiet tatsächlich durchgeführt oder durchgesetzt wird oder aber der Raincoast Conservation Foundation die Rechte über dieses Gebiet wieder entzogen werden sollen. Im Wildlife Act gibt es einen Passus, der dies tatsächlich ermöglichen könnte, falls nicht gejagt wird: „... the Ministry may suspend, cancel or refuse to renew the guide outfitter's licence, certificate or both“. Die Raincoast Conservation Foundation könnte in die widersinnige Situation geraten, in ihrem Gebiet, welches sie zum Schutz der Wildtiere erworben haben, selbst zu jagen oder eine Jagd vorzutäuschen (die sicherlich erfolglos bleiben würde), um nicht die Rechte über dieses Schutzgebiet wieder zu verlieren. „Wir sind dabei, einen Geschäftsplan zu entwerfen“, sagte Chris Genovali von Raincoast hierzu. „Wir tun, was wir tun müssen, um unsere Pachtrechte zu erhalten“. (We're in the process of drafting a business plan. We'll do what we need to do to maintain our tenure).

Neben der Trophäenjagd stellt die fortschreitende Zerstörung des Lebensraumes und der Nahrungsgrundlage der Grizzlybären eine weitere große Gefahr für das Überleben dieser Art dar. Die Grizzlybären entlang der Pazifikküste benötigen ein Netzwerk von großen, von Zerstörungen unbeeinträchtigt gebliebenen Gebieten mit unberührten Urwäldern, Flusstälern und Seggenwiesen und zur Laichzeit der Lachse einen geschützten und ungehinderten Zugang zu Flüssen und Bächen. Nur in den Urwäldern mit altem Baumbestand finden sie die Vegetationsvielfalt, die sie außerhalb der Lachszeit zum Überleben brauchen: Wurzeln, Knollen, Blätter und

Stängel von vielen Pflanzen – Grizzlies nutzen mehr als 50 verschiedene Pflanzen für ihre Ernährung – eine Vielzahl von Büschen und Beerensträuchern, Kräutern, Gräsern und Seggen in den Flussniederungen. Die Forstkonzerne erzählen nach wie vor ihr Märchen, dass ihre riesigen Kahlschläge den Bären nützen und sogar die Nahrungsgrundlage für Wildtiere verbessern, indem Flächen mit frischem jungem Blattgrün und vielen Beerensträuchern entstehen. Für Bären mag dies für einige wenige Jahre nach einem Kahlschlag stimmen, sie finden dort vermehrt Beerensträucher, sind jedoch leider auch ein leichtes Ziel für Jäger und Wilderer. Die Schwarzwedelhirsche profitieren nur von jenen Kahlschlagsflächen, die von der großen Masse der Holzabfälle befreit wurden – durch Abräumen oder Verbrennen. Bleibt ein nahezu undurchdringliches Gewirr von Ästen und dünnen Stämmen liegen, deren Abtransport wirtschaftlich nicht lohnend war, so meiden die Hirsche diese Flächen, da eine schnelle Flucht vor Beutegreifern durch ein solch unnatürliches und chaotisches Holzschlachtfeld kaum möglich ist. Was die Forstkonzerne verschweigen ist die weitere Entwicklung dieser Kahlschlagsflächen: nach 10 – 12 Jahren haben sie sich in ein monotones Dickicht aus lauter gleichaltrigen und gleichartigen nachgepflanzten Bäumchen verwandelt, welches kaum noch Licht auf den nackten Waldboden gelangen lässt. Eine Strauch- und Krautschicht unter diesen Plantagenbäumen fehlt, Beerensträucher, Farne und andere Pflanzen sind aus diesen Holzäckern verschwunden, die Nahrungsgrundlage für die Bären und andere Wildtiere ist nachhaltig zerstört. Die Bären sind gezwungen, diese biologischen Wüsten, die von der Forstwirtschaft hinterlassen werden, zu verlassen und müssen umherziehen, womöglich von Kahlhieb zu Kahlhieb, manchmal – wie viele Schwarzbären – zu Müllplätzen, wo sie als Problembären irgendwann einmal erschossen werden, oder es zieht sie, von Hunger getrieben, in menschliche Siedlungen hinein. Dies kann vor allem dann passieren, wenn auch der Lachs ausbleibt, denn die Bären entlang der Küste legen sich fast 90 % des jährlichen Nahrungsbedarfs während der Lachswanderung zu. Doch jetzt ist dieser Lebenszyklus der Regenwaldküste, die immer wiederkehrende Rückkehr der Lachse in die Laichgewässer durch menschliche Eingriffe empfindlich gestört worden. Schon 2006 kam eine Lachsart, die Buckellachse (Pink Salmon, *Oncorhynchus gorboscha*) fast überhaupt nicht mehr an die Küste von BC zurück, die Bären blieben hungrig und konnten teilweise nicht genügend Winterspeck ansetzen, um im nächsten Frühjahr ihre Jungen durchzubringen. Im Herbst 2008 sah es entlang der Küste von BC noch dramatischer aus. Nach Schätzungen staatlicher Stellen kamen z. B. in den Glendall River nur 10.000 – 12.000 Buckellachse zurück. Im Vorjahr waren es noch etwa 182.000 gewesen. Eine Nachricht der Living Oceans Society über die Folge des Ausbleibens der Lachse hat viele aufgeschreckt: „Als Resultat könnte die lokale Grizzlybären-Population im Broughton Archipelago zusammen brechen. Der Lachsmangel zu dieser Jahreszeit ist katastrophal für die Bären, da sie jetzt mit proteinreichem Fisch Gewicht zulegen müssten, um vor dem Winterschlaf genügend Fettreserven aufzubauen.“

Noch in den späten 90er Jahren zogen z. B. 1 Million Rotlachse (Sockeye Salmon, *Oncorhynchus nerka*) durch das Rivers Inlet zu ihren Laichflüssen, in den letzten Jahren waren es weniger als 3.600. Dies führte damals dazu, dass 14 abgemagerte und verhungerte Grizzlybären und zwei Schwarzbären auf der Suche nach irgendetwas Fressbarem in die kleine Siedlung Owikeeno zogen, wo sie erschossen werden mussten.

Selbst während des Winterschlafs droht den Bären eine schleichende Gefahr, die erst in den letzten Jahren entdeckt wurde. Im Winterschlaf haben die Bären keine Ausscheidung und zehren von ihren Fettvorräten und in diesen befinden sich eine Reihe von äußerst langlebigen Chemikalien, sogenannte Dauergifte (Persistent

Organic Pollutants, POPs). Mit zunehmender Fettverbrennung während der Winterruhe werden diese Gifte und ihre Metabolite im Organismus der Bären gerade dann freigesetzt, wenn sich auch die Jungen im Mutterleib der Bärinnen entwickeln sie geboren und gesäugt werden. Ein Großteil dieser Gifte, die sich in den Bären anreichern, kommt aus dem Meer und über die Nahrungskette, vor allem über den Lachs, gelangen sie in die Bären. Die Konzentration von Polychlorierten Biphenylen (PCBs) und Polybromiertem Diphenyläther (PBDEs), bromierten Flammschutzmitteln, kann sich während des Winterschlafs verdoppeln bis verdreifachen und so endokrinologische Prozesse, Hormonhaushalt, Wachstum und Entwicklung stören. Von Eisbären auf Spitzbergen weiß man z. B., dass die über die Nahrungskette mit PCB, welches in der Industrie als Kühl- und Isolierflüssigkeit Verwendung findet, so hoch belastet sind, dass ihre Fruchtbarkeit zurückgeht und manche Bärenbabys sogar als Zwitter geboren werden. Bei Belugas wurde dieses Phänomen ebenfalls schon festgestellt und auch Robben und Orcas sind teilweise hochkontaminiert, viel mehr noch als die Grizzlybären. Für die Forscher der Raincoast Conservation Foundation, den Wildtiertoxikologen Dr. Peter Ross vom Institut für Ozeanwissenschaften und Jennie Christensen von der Universität Victoria, die gemeinsam an der Grizzlybären-Kontaminationsstudie arbeiteten, war es keine Überraschung, DDT und PCBs in den Grizzlybären nachzuweisen, Sorgen machten jedoch die bromierten Flammschutzmittel (PBDEs, decaBDE), deren Verwendung in der Textil-, Elektronik- und Autoindustrie immer rascher zunimmt.

Mitte Januar 2009 wurde eine Grizzlybärin mit ihren Jungen am Owikeno Lake gesichtet. Normalerweise sollten die Bären erst im April ihre Winterhöhlen verlassen. Ein Bär, der noch sehr wackelig auf den Beinen war, jedoch gesund erschien, tauchte im kleinen Dorf Rivers Inlet auf. Ein weiterer Grizzly, der ebenfalls Mitte Januar dort gesichtet wurde, war extrem dürr und abgemagert. „Man konnte die Rippen unter dem Fell sehen, es ist wirklich traurig“, sagte Louisa Morris, die den Grizzly beobachtet hatte. Wayne McCrory vermutete, dass der Lärm eines Hubschraubers, der das Gebiet immer wieder überflog, um Holzstämme abzutransportieren, die Bären gestört und sie so früh aus den Winterhöhlen getrieben hatte. Die Gebiete, in denen die Bären ihre Höhlen für den Winterschlaf haben, sind durch die Holzeinschlagspläne nicht geschützt. Entlang der Südküste gab es im Winter 2008/2009 vermehrt Meldungen, dass sich Schwarzbären gar nicht wie üblich zum Winterschlaf zurückgezogen hätten, eventuell als Folge der Klimaerwärmung oder aber als Folge auf die beständige Verfügbarkeit von Abfall in der Nähe der Dörfer und Städte. Ian McAllister befürchtete, dass die Grizzlymortalität in diesem Winter aufgrund des vorausgegangenen Lachsmangels entlang der Küste größer sein wird als in den zurückliegenden Jahren.

In Bezug auf die Grizzlybären und ihren Schutz stellt Misty McDuffee, Biologin bei der Raincoast Conservation Foundation fest: „Angesichts des gewachsenen Verständnisses chemischer Schadstoffe und ihrer potentiellen Auswirkungen sollte die Provinzregierung jeden Schritt unternehmen, den Druck auf diese bedrohte Art zu reduzieren. Die Beendigung der Jagd und der Schutz ihres schwindenden Lebensraumes wären das Naheliegendste, um eine sofortige Wirkung zu erzielen“. (Given the growing understanding of chemical pollutants and their potential impact, the provincial government should be taking every step to reduce the stress on this threatened species. Ending sport hunting and protecting their dwindling habitat would be obvious choices for immediate action).

Das so sehr am Wohlergehen und an der Vergrößerung der Jägerschaft orientierte Umweltministerium muss immer wieder an die Prioritätensetzung erinnert werden, die es selbst im Diskussionspapier zur Reform des Wildlife Act im März 2007 öffentlich

formuliert hat: „Conservation of wildlife resources and wildlife habitat remains as the highest priority“. (The Wildlife Act: Managing for Sustainability in the 21st Century, Discussion Paper, Ministry of Environment). Das Ministerium ist im Beweiszwang, den Nachweis zu erbringen, dass es seine eigene Prioritätensetzung Ernst nimmt und in praktisches Handeln umsetzt. Zur Zeit wird an einer Neufassung des Wildlife Act gearbeitet, welche seit 1982 nicht mehr verändert worden ist. Spätestens bei Vorlage des überarbeiteten Gesetzestextes wird sich zeigen, ob diese Prioritätensetzung des Umweltministeriums mehr sein wird als eine bloße Leerformel in der Präambel eines Gesetzeswerkes. Gegenwärtig arbeitet das Umweltministerium eher daran, die Grizzlybärenpopulation nachhaltig zu schwächen und zu gefährden statt sie zu schützen. Anders ist die Rekordzahl von 430 getöteten Grizzlybären im Jahr 2007 kaum zu interpretieren. „I don't think you can call that a sustainable harvest“, sagte Chris Genovali von der Raincoast Conservation Foundation angesichts dieser schockierenden Zahlen. Bezeichnenderweise waren diese aktuellen Daten auch nur zu erhalten, nachdem die David Suzuki Foundation deren Herausgabe einforderte und auf eine richterliche Entscheidung von 2004 verwiesen hatte. Damals musste die Provinz BC per Gerichtsentscheidung dazu gezwungen werden, die bisher unter Verschluss gehaltene Tötungsstatistik von Grizzlybären zu veröffentlichen. Als Umweltschutzorganisationen die Rekordzahl von 430 getöteten Grizzlies bereits veröffentlicht hatten, musste Umweltminister Barry Penner einräumen, dass er diese jüngsten Daten noch gar nicht kenne und er bemüßigte sich trotz seiner Unkenntnis sogleich zu beruhigenden Erklärungen: „My top concern is sustainability ... my preference is to err on the side of conservation“. Für Chris Genovali hingegen sind diese Daten alarmierender denn je zuvor: „These bears are being taken out of a population that we don't believe the government has a handle on“, sagte er höchst besorgt. „This is the opposite of precautionary principle“. Faisal Moola, Wissenschaftlicher Direktor der David Suzuki Foundation, pflichtet ihm bei und prangert die Grizzlybären-Populationsschätzung des Umweltministeriums als unwissenschaftlich an, da sie auf falschen Prämissen beruhen: das Ministerium erfasst die für Bären geeigneten Lebensräume und extrapoliert dann die Zahl der Bären, die potenziell in diesen Lebensräumen zu finden sein könnten. „But they are not actually out there counting bears“, erklärte Faisal Moola. „Leading bear biologists are very, very critical of this approach because of the level of imprecision“.

Noch immer gelten Grizzlybären nicht als bedrohte Tierart (d. h. per Definition als sehr wahrscheinlich vom Aussterben bedrohte Art, wenn die Bedrohungen nicht zurückgenommen werden), sondern lediglich als Tierart „unter besonderer Besorgnis bzw. Beobachtung“ (species of special concern) d. h. es besteht das Risiko, dass diese Tierart im Bestand bedroht oder vom Aussterben bedroht werden könnte. Noch werden die Grizzlybären vom Komitee zur Situation gefährdeter Tier- und Pflanzenarten in Kanada (COSEWIC), der Convention on the International Trade in Endangered Species und vom Species At Risk Act (SARA), einem kanadischen Bundesgesetz, lediglich als Tierart unter besonderer Besorgnis eingestuft, aber angesichts dieser neuen Abschusszahlen und der Versuche des Umweltministeriums, diese Zahlen wohl auch aus Rücksicht auf die Interessen der Trophäenjäger möglichst geheim zu halten, dürfte eine Höherstufung in die Kategorie bedrohte Tierart in nächster Zukunft zu prüfen sein. Selbst wenn die Grizzlybären vom COSEWIC-Expertengremium als bedrohte Tierart eingestuft und vom Species AT Risk Act als gefährdet (at risk) aufgelistet würden, so wären sie zwar noch lange nicht geschützt, aber dies wäre ein gewichtiges Argument für ein Moratorium der Trophäenjagd. „It doesn't make sense to be hunting a species that is at risk“, sagte Faisal Moola. „The government has made some progress in establishing protected habitat. They did set aside areas in the Great Bear Rainforest recently ... but hunting is still allowed in those

areas, so we have a situation where the habitat is protected but the bears aren't. That doesn't make any sense". Nach wie vor verweigern sich Premierminister Campbell und sein Umweltminister Barry Penner einem aus wissenschaftlicher Sicht längst überfälligen Moratorium der Trophäenjagd auf Grizzlybären – auch gegen den Willen der eigenen Bevölkerung. In einer Meinungsumfrage im August 2008 unterstützten 73 % aller Einwohner von BC ein totales Verbot der Grizzlybärenjagd und sogar 60 % der Jäger sprachen sich hierfür aus. 79 % aller Befragten hielten diese „Sportjagd“ für unmoralisch. In einer neuen Meinungsumfrage vom März 2009 waren 78 % der Befragten in BC gegen die Trophäenjagd auf Bären.

Am 17. März 2009 wurde die Provinzregierung auf einer gemeinsamen Pressekonferenz von Human Society International, der Vereinigung der Coastal First Nations und von Pacific Wild erneut aufgefordert, die Trophäenjagd noch vor Beginn der neuen Jagdsaison am 1. April zu beenden. „It doesn't make economic sense, it doesn't make biological sense. It's damaging BC's bears, but it is also damaging BC's reputation“, erklärte Ian McAllister von Pacific Wild. „This is not a sustainable industry“, bemerkte Art Sterrit von den Coastal First Nations über die Trophäenjagd. „It is jeopardizing the sustainable industries we are trying to create“. Der Aufbau von Ökotourismus und Bärbeobachtungsangeboten in den First Nations Gemeinden werde durch die fortgesetzte Trophäenjagd massiv erschwert. „We've spent years to ensure our lands are protected, only to learn that trophy hunters can continue to come on our lands and kill bears for sport“, sagte Percy Starr von der Kitasoo First Nation. Art Sterrit schilderte einer angewiderten Öffentlichkeit Beobachtungen nach Trophäenjagden: „Our elders have seen carcasses of bears floating down rivers denuded of their hides and heads and paws“ und Ian McAllister enthüllte, dass einer der Grizzlybärenjäger entlang der Küste – Robert Milligan – immer noch jagen darf, obwohl er der illegalen Bärenjagd überführt wurde und bereits 23 mal gegen Jagdgesetze bzw. -regeln verstoßen hatte. Das Umweltministerium lässt ihn gewähren und drückt sich vor entsprechenden Konsequenzen. Umweltminister Penner betonte wieder einmal völlig einseitig den hohen wirtschaftlichen Wert der Trophäenjagd, wohl wissend, dass diese Zahlen längst widerlegt werden können durch die höheren Einkünfte aus der Bärbeobachtung. In der Frühjahrsjagdsaison 2009 kostet eine Grizzlyjagd bis über 20.000 US\$, eine Schwarzbärenjagd etwa 6.500 US\$ und so setzte Penner seine Lobbyarbeit für die Jagdveranstalter fort, um ihnen lukrative Einkünfte zu sichern. Obwohl viele unabhängige Bärenforscher und Wildbiologen dem Umweltministerium vorwerfen, wissenschaftliche Erkenntnisse über Grizzlybären zu ignorieren und die Grizzlypopulation künstlich nach oben gerechnet zu haben, wird in der Pressemitteilung vom 17. März 2009 behauptet: „According to the best available science, sustainable harvest rates for grizzly bears can be as high as nine per cent. The Ministry of Environment manages the grizzly bear harvest rate in B.C. more conservatively at a maximum of six per cent for total human-caused mortality ... In many grizzly bear population units, the actual net result is a harvest rate of approximately two to four per cent“. Scott Ellis, General Manager der Guide Outfitters Association, verstieg sich sogar zu der Aussage: „The best way to maintain healthy grizzly bear populations is to allow hunting“.

Unter massiven öffentlichen Druck geraten, unter dem Eindruck aktueller Meinungsumfragen mit hohen Mehrheiten gegen die Trophäenjagd und den herannahenden Wahlen in BC erklärte Barry Penner ebenfalls in der Presseerklärung vom 17. März 2009, dass mit Ende der Frühjahrsjagdsaison am 30. Juni 2009 in einem 470.000 Hektar großen Gebiet entlang des Mittleren und Nördlichen Küstenabschnitts die Grizzlybärenjagd eingestellt werden wird. Insgesamt wäre dann in einem 1,9 Millionen Hektar großen Gebiet im Mittleren und Nördlichen Küstenabschnitt die Jagd auf Grizzlies gestoppt. Nach jahrelanger hartnäckiger Weigerung des

Umweltministeriums und insbesondere von Barry Penner, für einen verbesserten Schutz der Grizzlybären zu sorgen, wäre dies – sofern die Ankündigung auch tatsächlich nach den Wahlen umgesetzt werden wird – ein Schritt in die richtige Richtung. Einem kompletten Verbot der Grizzlybärenjagd verweigern sich die Provinzregierung und das Umweltministerium noch immer.

Die Zukunft mit einer anderen Provinzregierung könnte zeigen, dass ein Verbot der Trophäenjagd auf Grizzlybären sowohl ökologisch wie auch ökonomisch der bessere Weg ist als das Festhalten an der Interessenvertretung der Trophäenjägerschaft.